

Padmas Brief

Vor einem kleinen, holzverzierten Haus, mit einer bunten, leuchtenden Blumenpracht davor, bleibt die Amchi stehen.

»Schau, Katharina, hier lebe ich. Willkommen. Zuerst die Prüfung, dann das Essen!«

Auch gut. Essen könnte ich vor Aufregung jetzt sowieso nichts, keinen Bissen brächte ich hinunter. Mein Hals ist wie zugeschnürt, das Herz pocht aufgeregt, und ich spüre, wie mich im Sekundentakt eine Hitzewallung nach der anderen durchflutet und Gesicht und Hals tomatenrot aufleuchten lässt. Schweißperlen bilden sich auf meiner Stirn, das T-Shirt klebt am Rücken. Wie immer, wenn ich aufgeregt bin, schiebe ich energisch eine dicke Haarsträhne hinter das Ohr. Geradeso, als wolle ich den Blick frei machen.

Wir setzen uns an einen Holztisch. Mit einer runden, weichen Bewegung schiebt die Amchi Bücher und Papiere zur Seite, rollt die Ärmel ihres weinroten Strickpullovers hoch, und dabei bemerke ich zwei kleine Löcher im Maschenbild. Wieso sehe ich ausgerechnet jetzt etwas so Banales? Voller Erwartung streckt mir die Amchi ihre nackten, tiefbraunen Unterarme entgegen. Ihr glucksendes Kichern erfüllt die Stille des Raumes. Mir hingegen ist ganz und gar nicht nach Lachen zumute. Meine Gedanken verheddern sich. Kann es sein, dass die Prüfung jetzt

und hier in ihrem Wohnzimmer stattfinden soll? Dass ich die Pulsqualitäten an der Nonne höchstpersönlich bestimmen soll? Damit habe ich ganz und gar nicht gerechnet. Wie kann ich dieser überrumpelnden und peinlichen Situation jetzt noch entkommen? Schon im Voraus spüre ich starke Hemmungen, der verehrten Amchi im Ergebnis meiner Untersuchung sagen zu müssen, welches Geistesgift in ihr vorrangig ist. Ihr, einer der ranghöchsten und bekanntesten Nonnen der Region, die schon von Kindheit an auf dem spirituellen Weg ist. Ich bemerke meine Irritation darüber, dass sie möglicherweise überhaupt mit einem so negativen Einfluss selbst zu tun haben könnte. Nach all den vielen Jahren der geistigen Praxis. Was ist, wenn ich mich täusche? Innere Unsicherheit und die Angst vor Blamage versuchen mich zu krallen, nehmen mir die Luft. *Los jetzt, entweder du packsch die Chance beim Schopf oder kneifsch wie ein Feigling.*

Leichter gesagt als getan. Ich spüre den forschenden Blick der Amchi, sehe ihr ermunterndes Kopfnicken und erwidere es. Entschlossen rücke ich meinen Stuhl zurecht und lege behutsam meine Finger auf ihre Handgelenke. Bewusst versuche ich meine Aufregung auszuatmen und konzentriere mich dann auf das, was meine Fingerkuppen spüren. Ich suche, forsche und nehme mir die Zeit, die ich brauche. Allmählich baut sich zuerst ein Verdacht und dann eine Sicherheit in mir auf: Es ist Gier! Wie, Gier? Die Amchi? Ich kann es selbst nicht ganz fassen. *Des kann doch it wahr sein! Du täuschst dich ganz b'schtimmt!*, gibt Samsa besserwisserisch bei. Einen Augenblick lasse ich mich verunsichern, nur einen kleinen. Aber da gibt es nichts zu rütteln oder gar zu überprüfen. Ich bin mir jetzt hundertprozentig sicher: Es ist Gier. Nichts anderes.

Einer der unzähligen Schleier meiner Täuschungen ist damit zur Seite geschoben. Bisher hatte ich die Amchi auf einen Sockel gestellt, sie über alle Geistesgifte erhaben gesehen, ganz nach dem Motto: »Die doch nicht!« Jetzt aber hatte ich Einblick in ihr Innerstes nehmen dürfen. Meine verwunderten Augen spiegeln ihr vermutlich meine ehrliche Überraschung: Ich sehe eine neue Amchi, ich sehe auch sie ganz als Mensch. Meine Gedanken laufen weiter: Hat sie ihr vorrangiges Geistesgift nicht oder noch nicht überwunden? Oder geht es gar nicht darum? Vielleicht geht es mehr um das Bewusstsein und die Akzeptanz dieser Anlage. Doch bevor ich mich in weitere Überlegungen vertiefen kann, drängt die Amchi:

»Also, was ist es? Deine Diagnose, Katharina!«

Jetzt heischt's, ins kalte Wasser springe und it lang denka. Du weisch es doch!, drängt Samsa. Wieder klemme ich mir die lästige Haarsträhne hinter das Ohr, dann sage ich mit fester Stimme, den Blick selbstsicher in ihre Augen richtend, nur ein Wort:

»Gier!«

Einen Moment lang scheinen die Zeit und mein Atem stillzustehen. Dann spüre ich spontan Erleichterung darüber, dass ich es ausgesprochen habe. Ich bin über die Maßen dankbar für die intime Nähe, die ich jetzt ganz fühlen kann. Mein bis eben noch höchst angespanntes Herz tanzt fröhlich in meiner Brust. In Amchis Augen lese ich richtig: Freude und Anerkennung.

»Katharina, Kollegin, Glückwunsch! Du bist sicher in der Pulsdiagnostik. Ich möchte dir Freundin sein und wünsche mir, dass du mich ab jetzt mit meinem Vornamen ›Padma‹ ansprichst.« Sie lächelt mich offen an. »Die Urkunde bekommst du nach dem Essen.« Als besonderes Zeichen von Vertrautheit und

Wertschätzung in dieser buddhistisch geprägten Welt legt sie ihre Stirn an meine, und während wir so verweilen, durchströmt mich tiefe Geschwisterlichkeit.

Sei froh, du hosch es jetzt hinter dir. Ende guat, alles guat!, meint Samsa. Doch weit gefehlt, es wird sogar noch aufregender als je zuvor in meinem Leben.

Wir wechseln in ein Mini-Esszimmer, wo ein hochgewachsener, dunkelhaariger, älterer Mann am Tisch sitzt. Sein Lächeln berührt auf Anhieb mein Herz, Wissen und Güte leuchten aus ihm. Padma stellt ihn als Tom, Arzt und Geistheiler aus den USA, vor. Beinahe bekomme ich den offenstehenden Mund nicht zu. Diese Information ist nicht nur interessant, sondern supraaufregend für mich. Über Geistheiler habe ich bisher nur gelesen, jetzt aber wird mir einer persönlich vorgestellt. Er sitzt lebhaftig vor mir. Vielleicht kann ich von ihm lernen, ihn vieles fragen. *Eindeutig wieder Gier!* Samsas Kurzkommentar dämpft mich in keiner Weise.

Bei dampfender Nudelsuppe mit Fladenbrot stellt stattdessen Tom die Fragen. Er will wissen, wie lange ich schon da sei, was ich erlebt habe und schließlich, ob ich im folgenden Jahr wieder hierherkommen werde. Im Brustton tiefster Überzeugung verkünde ich:

»Ja klar! Ich werde die Leitung eines meditativen Trekkings für eine Gruppe deutscher Freunde übernehmen. Ein einheimischer Ortskundiger wird uns führen. Erst gestern habe ich mit ihm den Ablauf, die Route und die Unterkünfte festgelegt. Alles ist unter Dach und Fach.« Begeistert sprudelt es nur so heraus aus mir: »Natürlich möchte ich danach Padma wiedersehen, bei ihr in der Praxis hospitieren und in Südindien Ayurvedische Medizin studieren. Es wird eine berufliche Auszeit sein

und ich bleibe ein ganzes Jahr in Indien.« Meine blauen Augen strahlen Tom wie Scheinwerfer an.

Kaum habe ich das letzte Wort ausgesprochen, nähert sich reflexartig sein bedrohlich ausgestreckter Zeigefinger meinem Gesicht:

»Nein«, donnert Toms Stimme. »Du wirst ganz woandershin reisen. Wohin ...?«

Ich bin vollkommen überrascht, erschrocken, aus dem Takt gekommen. Gleichzeitig bin ich wie elektrisiert und stehe unter Hochspannung. Sprachlos schnappe ich nach Luft und will mich erst einmal sammeln. Doch bevor ich überhaupt einen klaren Gedanken fassen kann, antwortet »Es« schon aus mir – eine Stimme, die keinen Widerspruch duldet:

»Nach Ecuador!«

Ja, bisch denn jetzt vollkommen verrückt geworden?, höre ich zeitgleich Samsa aufkreischen. *Wie kommsch du nur auf den Blödsinn?*

»Nein, natürlich nicht ...«, stammle ich unsicher und merke, wie mir etwas schwindelig wird. »Ich fliege hierher ... Es ist alles geplant ..., also ... festgelegt! Ich weiß auch nicht, warum ich gerade ›Ecuador‹ gesagt habe«, versuche ich mich schnell zu berichtigen.

Ist das etwa ein Film oder ist das wahr? Habe ich wirklich ›Ecuador‹ gesagt? Gedanken wirbeln und toben durch meinen Kopf. Meine Stirn glüht wie im hohen Fieber. Total verwirrt und verunsichert schaue ich in die aufmerksamen Gesichter von Tom und Padma, bemerke, dass ihre Mundwinkel zucken, und plötzlich brechen beide in schallendes Gelächter aus. Was ist hier so lustig? Ich verstehe nicht, was sie so amüsiert, ich verstehe gar nichts mehr und mich selbst am allerwenigsten. Ist

das ein abgekartetes Spiel oder bin ich gerade das Opfer von Telepathie oder irgendwelchen übersinnlichen Kräften geworden? *Zum Lachen isch des Ganze scho überhaupt it,* tönt auch Samsa, dann beruhigt sie: *Ach, lass die zwei nur. Du machsch es wie geplant. Des war nur ein kleiner Versprecher. Schließlich willsch du scho lang nach Indien und hosch darauf hing'schafft! Des lässch du dir jetzt it neahma!*

Ich fühle mich wie ein Kind, über das gelacht wird, und bin verlegen. Am liebsten würde ich auf der Stelle verschwinden und das Weite suchen. Ich habe nur noch den einen Wunsch, wieder zur Ruhe zu kommen und mich innerlich zu ordnen. Aber so leicht entkomme ich den beiden nicht. Als ich mich erheben will, drückt Tom mich sanft, aber bestimmt wieder auf den Stuhl hinunter. Seine Hände streichen meine Stirn glatt.

Also guat, dann bleibsch halt no ein bizzla, vielleicht erfährsch du mehr. Es muss doch an Grund geben, warum aus dir genau die verrückte Antwort komma isch, lenkt Samsa gütlich ein. Freundlich nicken mir die beiden zu, und ich muss zugeben, dass sie nichts anderes als reine Liebe ausstrahlen. Langsam werde ich nun doch neugierig und will mehr erfahren.

»Ja, Katharina, genau dahin musst du! Dorthin ruft es dich, da wirst du schon lange erwartet!«, sagt Tom jetzt mit großer Eindringlichkeit. Sein Blick ist ernst und zwingend. Ich schlucke mühsam. Im Hals steckt mir ein Kloß und mein Magen hat sich inzwischen schmerzhaft zu einem dunklen Ball zusammengezogen. Um mich zu beruhigen, stehen die beiden auf und stellen sich links und rechts neben meinen Stuhl. Sie nehmen mich sozusagen in ihre Mitte und legen mir jeder einen Arm um meine Schultern. Einen Augenblick lang entspannen sich meine Nerven und der Magen, hört das Drücken des Kloßes in der

Kehle auf. Ich spüre, wie Ruhe und Vertrauen zu mir zurückkehren, doch nur kurze Zeit.

»Was hast du gesagt? Ich werde in Ecuador ERWARTET? Von wem denn? Wie kommst du auf so was?«, bricht es ungestüm aus mir heraus.

»Du fliegst dorthin und basta! Ich melde dich bei einem Freund an, er ist ein bekannter Schamane.«

»Wie jetzt? Du kannst doch nicht einfach so über mich verfügen!« Ich bin fassungslos. »Schließlich habe ich Abmachungen und einen Vertrag mit dem hiesigen Guide.« Ich habe jetzt das dringende Bedürfnis, allein zu sein. Daheim muss ich mir das alles in Ruhe erst einmal überlegen. Dann wird sich alles klären.

Mit einem lässigen Schulterzucken, und einen kurzen Blick in meine Richtung werfend, wendet Tom sich Padma zu. Die beide beginnen, über Menschen zu plaudern, die ich nicht kenne. Das Thema ist beendet, heißt das für mich. Ich nutze die Gelegenheit, um innerlich nachzukommen, mich zu fassen und mich von der großen Überraschung zu erholen. Doch eigentlich bin ich viel zu verwirrt und kann die sich überschlagenden Gedanken in meinem Kopf nicht entknoten. Wenigstens sind die beiden jetzt miteinander beschäftigt und lassen mich in Ruhe. Ich erinnere mich daran, dass eine gute Bekannte schon öfter begeistert von Ecuador erzählt hat, von Projekten, für die man sich engagieren könne. Dabei hat sie mich immer bedeutungsvoll angesehen. »Ich helfe dir auch bei allen Formalitäten, Katharina.« Ihr Angebot war ganz ernst gemeint, aber ich habe mich immer taub gestellt. Ecuador hat mich noch nie interessiert. Mexiko, Peru und Patagonien hingegen, das waren alte Träume. Schon während der Schulzeit hatte ich einen Brief-

freund in Lima. Alles Greifbare über die Kulturen der Inka, Maya und Azteken hatte ich verschlungen. Ich hatte Bilder von Machu Picchu in Peru gesehen und gedacht, dass ich vielleicht irgendwann einmal dorthin reisen könnte. Es war bei diesem Gedanken geblieben. Aber jetzt, Ecuador? Eine vollkommen absurde Idee. Schon vor Jahren hat mich der »Indien-Virus« infiziert. Für mein Sabatical ist alles bereits fixiert. Dennoch ist in mir jetzt eine unbestimmte Unruhe, ist irgendwo irgendetwas erwacht. Vielleicht ist es nur ein kleiner Kobold, der mich narren will, oder eine bisher unbekannte Sehnsucht, die ich zwar noch nicht fassen kann, mir aber dennoch vertraut ist. *Krass, total abgefahren des Ganze!*, mischt sich Samsa in meine Gedanken ein. *Hier im Himalaya lernst du an Geischttheiler aus den Staaten kennen und der meldet dich einfach aufm andren Kontinent, in dem Südamerika da, bei am Schamanen an.*

Ich mache den wiederholten Versuch, nüchtern und sachlich zu überlegen: Nächstes Jahr, wenn ich beruflich frei bin, könnte ich noch vor Indien nach Ecuador fliegen. Zeit ist genug. Zwölf lange Monate, in denen ich tun und lassen kann, was ich will. Es arbeitet in mir, walkt in mir. Was hat Tom gerade gesagt? Ich würde dort schon lange erwartet? Ich finde das absurd, aber auch merkwürdig. Vielleicht sollte ich wirklich herausfinden, was es damit auf sich hat. Okay, dann also auch dorthin! Vielleicht ...

»Hör jetzt auf, zu denken«, unterbricht Tom meine Innenschau. »Du musst den Kopf wieder frei bekommen für die Gegenwart. Lass uns zusammen eine kleine Atemübung machen, okay?« Ich nicke stumm. Er erklärt mir kurz eine Übung, die sich Wechselatmung nennt. Padma macht sie vor und ich folge ihrem Beispiel:

Rechte Nasenöffnung mit rechtem Daumen zuhalten, tief einatmen. Mit dem rechten Zeigefinger das linke Nasenloch verschließen und durch das rechte ausatmen. Durch das rechte Nasenloch einatmen, mit dem Daumen wieder verschließen und durch das linke ausatmen.

Ich staune, wie erfrischt ich schon nach wenigen Atemzügen bin. Ruhig und glasklar höre ich Samsa in mir: *Was soll's? Lass des mit Ecuador einfach wirken. Jetzt braucht's überhaupt koi Entscheidung. Die kann reifen. Entwicklungszeit isch ang'sagt, meine Liebe.*

Mit guten Wünschen und Stirn an Stirn hat sich Padma von mir verabschiedet. Im letzten Moment drückte sie mir einen verschlossenen Brief in die Hände. Erst jetzt, im Flieger, will ich ihn öffnen, ich vermute eine Spendenquittung darin. Während mich die Lufthansa in Richtung Heimat trägt, ziehe ich das Papier aus dem Umschlag und falte es auseinander. Überrascht blicke ich auf ihre fein säuberliche Handschrift. Das Blatt ist mit wunderschönen Mandalas und dem buddhistischen Glücksknoten verziert.

Liebe Katharina,

Als an deinem letzten Abend das Wort »Ecuador« aus deinem Innersten kam und du darüber vollkommen fassungslos warst, empfand ich tiefes Mitgefühl mit dir. Ja, so geht es uns allen. Wir sind überrascht, was in unserem Herzen schlummert und unvermutet erwacht. Jetzt heißt es für dich, entschlossen und mutig zu sein. Das Unbekannte zu wagen. Das Leben will es so.

Schau, für uns hier zählt die Verbundenheit mit dem Lebensfluss. Er trägt uns an neue Ufer. Er will, dass wir im Augenblick leben, und ruft: »Vertrau!« Sicherheit ist reine Illusion.

Ihr Westler lasst euch vom Verstand, von der Vernunft leiten. Ihr meint, mit dem Leben argumentieren, diskutieren oder verhandeln zu können. Ihr glaubt, es sei wichtig, alles im Griff zu haben. Wir hingegen üben vorbehaltlos, aus einem reinen Geist und aus einem weiten Herzen heraus zu leben. Wir lassen zu, dass sich das Leben entwickelt, und vertrauen darauf, dass alles, was geschieht, seine Richtigkeit hat. Tag für Tag. Das ist nicht Fatalismus, sondern die stetige Übung, unser Sein zu weiten.

Ursprünglich wollte ich dich nach deiner Ankunft unterrichten, für dich da sein. Doch der Alltag verlangte anderes. Ich vertraute darauf, dass du während meiner Abwesenheit das Beste aus jedem Tag machst.

In meiner großen Heilkräuter-Apotheke waren oft gebrauchte Pflanzenmittel ausgegangen. Also nutzte ich die Gelegenheit und nahm einige der jungen, im Sammeln der Heilkräuter unerfahrenen Nonnen mit. Kälte, Eisregen und unwegsames Gelände ließen uns nur langsam zu den mir bekannten Sammelplätzen gelangen. Aber es war diesen Sommer nur wenig gewachsen. Also hofften wir auf unser Glück an anderen Stellen. Das unwegsame Gelände beanspruchte unsere ganze Aufmerksamkeit. Während unsere Füße im Geröll Halt suchten, sangen und beteten wir. Nur langsam kamen wir vorwärts, teilten Atem und Kraft gut ein, schliefen unter Felsnasen oder in Höhlen. Selten trafen wir Nomaden, die mit uns ihre spärliche Mahlzeit teilten und uns Unterschlupf in ihren ärmlichen Unterkünften gaben. Vor dem Einschlafen rezitierten wir Texte und sprachen Segnungen. Auch für dich, Katharina.

Ein Tag war wie der andere: Die ersten wärmenden Sonnenstrahlen weckten uns, wir machten unsere Übungen, reinigten unsere Seele durch Gebete und Gesänge von den Schatten der Nacht und packten die wenigen Habseligkeiten in unseren Beutel. Unser Frühstück bestand aus der mitgebrachten gerösteten Gerste, die wir mit ein wenig Wasser zu kleinen Kugeln formten. Erinnerst du dich an diese nachhaltig sättigenden Bällchen? Wir haben sie viele Male miteinander geteilt. Unterwegs nutzten wir das Gletscherwasser zum Waschen, füllten die Trinkflaschen auf und setzten unseren Weg fort.

Was zählt, Katharina, ist der achtsame Blick, das bewusste Atmen und Gehen. Atem-Schritt-Atem-Schritt. Ich habe es jeden Tag mit meinen Nonnen praktiziert. Der Geist wird dabei leer und klar. Man ist dabei ganz präsent. Halte dich daran, wo auch immer du bist, ob hier, in deinem Land oder in Ecuador.

Ich grüße dich.

Tu, was ansteht, und mache es so gut wie möglich.

Möge Frieden in dir sein.

Mögest du glücklich sein.

Mögen alle Lebewesen glücklich sein.

Sorgfältig falte ich den Brief wieder zusammen, stecke ihn in den Umschlag zurück. Danke, Padma! Ich schließe die Augen und entspanne mich tief in die Lehne meines schmalen Sitzes, in meinem Herzen formt sich eine Art Zusammenfassung der letzten Wochen meiner außergewöhnlichen Reise:

*Mitten im geschäftigen Tun
eintauchen in heilende Stille.
Spüren, wonach die Seele dürstet.
Anspannung, Unerledigtes ausatmen.
Einatmen.
Mich überlassen
einem Höheren,
Namenlosen,
Wissenden.
Geschehen lassen,
was geschehen will.*